

ihrer expliziten Kirchenkritik nicht erwähnt. Ebenso wenig werden Standardwerke zum Schweizer Pietismus angeführt (Hadorn, Dellsperger u.a.), zudem fehlen Angaben zu den verschiedenen Auflagen der erwähnten Literatur in den Fußnoten. Diese wenigen Korrekturen dürfen jedoch nicht davon ablenken, daß hier ein grundlegendes Werk im Bereich der neueren Freikirchengeschichte vorgelegt wurde.

Stephan Holthaus

---

*Pietismus und Neuzeit: Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus.* Hg. Udo Sträter u.a. Band 21: *Festschrift für Johannes Wallmann zum 65. Geburtstag.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995 (ausgeliefert 1996). 404 S. DM 120,-

---

Mit diesem neuen Band in bewährter Gestalt hat Ulrich Gäbler nach nur dreijähriger Verantwortung die geschäftsführende Herausgeberschaft an Udo Sträter und damit an das Interdisziplinäre Zentrum für Pietismusforschung in Halle abgegeben. Das Jahrbuch findet damit gleichsam an einem pietistischen Zentralort Heimat, was den Einsatz der Forschung hoffentlich inspirieren wird. Der vorliegende Band enthält 14 Aufsätze, vier Rezensionen (zu Arbeiten von M. Friedrich, W. Bellardi, U. Arnoldi und K. vom Orde) sowie neben den Registern die stets wertvolle Bibliographie (S. 359-387), die diesmal 285 Nummern umfaßt. Der besonders umfangreiche Aufsatzteil erklärt sich damit, daß der Band dem bekannten Pietismusforscher Johannes Wallmann zu dessen 65. Geburtstag im Jahre 1995 gewidmet worden ist, dementsprechend finden sich in ihm auch die knappe Gratulation der Herausgeber und Wallmanns Schriftenverzeichnis (S. 11-19). Die Bandbreite der allesamt quellennahen Beiträge spiegelt durchaus die Forschungsinteressen Wallmanns, wobei man, wie meistens bei Festschriften, allenfalls darüber spekulieren kann, wer einen Aufsatz geliefert hat und wer warum nicht.

Das Themenspektrum kann in einer kurzen Rezension nicht erfaßt werden, wir greifen deshalb am Schluß zwei methodisch wegweisende Beiträge heraus und stellen die anderen nur vor. Oswald Bayer beschreibt knapp und präzise 'Das Wunder der Gottesgemeinschaft. Eine Besinnung auf das Motiv der "unio" bei Luther und im Luthertum Bachs' (S. 20-28). Hans Schneider weist in 'Johann Arndts "verschollene" Frühschriften' nach, daß diese nie im Druck erschienen sind, sondern es sich um Publikationsprojekte handelt, von denen sich allerdings in den gedruckten Schriften Hinweise auf den Inhalt finden, die Arndts Nähe zur spiritualistischen Tradition deutlich erkennen lassen (S. 29-68). Reinhold Schwarz verfolgt mit 'Der Satz "Ich bin Christus" im Kontext der Unio mystica. Die Rezeption eines Luther-Textes durch Philipp Jakob Spener' (S. 84-103). Klaus vom Orde beschreibt 'Zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Kirche Christi. Philipp Jakob Speners Gutachtertätigkeit bei der Neubesetzung der Hofpredi-



gerstelle in Hessen-Darmstadt im Jahr 1687' und kann zeigen, daß Spener dabei durchaus um Objektivität bemüht war und stets das Wohl der gesamten christlichen Gemeinde als oberstes Kriterium ansetzte (S. 104-130). Etwas überraschend und zur Diskussion herausfordernd präsentiert Martin Friedrich 'Philipp Jakob Spener als Kronzeuge(n) des kirchlichen Liberalismus' (S. 131-147). Friedrich de Boor stellt nach den Akten 'Anna Maria Schuchardt als Endzeit-Prophetin in Erfurt 1691/92' vor (S. 148-183). Ulrike Witt wertet 'Eine pietistische Biographiensammlung: Erdmann Heinrich Graf Henckels "Letzte Stunden" (1720-1733)' aus (S. 184-217). Personengeschichtlich orientiert sind die Beiträge von Cornelia Niekus Moore, 'Magdalena Sibylle Rieger, "die Poetische Eh-frau"' (S. 218-231), Johann Friedrich Gerhard Goeters, 'Ludwig Georg Treviranus. Reformierte Rechtgläubigkeit und landeskirchlicher Pietismus' (S. 232-240) und Gertraud Zapernick, 'Ein Separatist wider Willen: Paul Friedrich Lehmann' (S. 241-273). Höchst aufschlußreich ist die Skizze 'Dorfpfarrer als Leser. Beobachtungen an Visitationsakten des 18. Jahrhunderts im Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg' von Ernst Koch (S. 274-298), der das enorme Übergewicht Spenerscher Schriften selbst gegenüber denen Luthers nachweisen kann. Mit dem Hinweis auf Zeitmangel und Armut entschuldigten viele Dorfpfarrer ihren dürftigen Leseumfang, weshalb wohl auch viele darauf verzichteten, die Bibel in den Ursprachen zu lesen. Ein weiterer Beitrag stammt von Ulrich Weiß, 'Habet Erbarmen mit meiner armen Juden=Seele! Judentaufen im kurmainzischen Erfurt' (S. 299-318).

Abschließend einige Hinweise zu zwei zukunftsweisenden Aufsätzen. Vielversprechende Perspektiven bietet Hartmut Lehmanns Forschungsskizze 'Vorüberlegungen zu einer Sozialgeschichte des Pietismus im 17./18. Jahrhundert' (S. 69-83) im Zusammenhang mit dem Forschungsprogramm "Dechristianisierung, Säkularisierung und Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa", das Lehmann seit 1993 am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen betreibt. Es geht dabei um eine Erfassung der sozialen Träger des Pietismus, ihre politisch-kulturellen Lebenswelten und um die Frage nach dem Einfluß dieser Pietisten auf den verschiedensten Feldern des späten 17. und 18. Jahrhunderts. Lehmann erläutert diesen Ansatz, der sich in der Aufklärungsforschung schon als erfolgreich erwiesen hat, anhand der Aspekte pietistische Zeit- und Raumvorstellungen sowie Binnenwelt und Außenbeziehungen. Bezüglich des Verständnisses vom Raum etwa ist die entscheidende Formel die vom Bau des Reiches Gottes. Sie ließ ein immer dichteres Netzwerk entstehen mit dem Ergebnis, "daß die Pietisten im Gegensatz zu den Nichtpietisten und vielleicht in noch stärkerem Maße als die Aufklärer im Bewußtsein lebten und agierten, sie seien Teil einer überlokalen, überregionalen, ja einer universalen Bewegung und sie wirkten mit an der Lösung von Problemen, und an der Bewältigung von Aufgaben, die das Schicksal der ganzen Menschheit betrafen" (S. 75). Bezüglich der pietistischen Binnenwelt verweist Lehmann auf das Angebot von eindeutigen Erklärungsmustern und ebenso eindeutigen Verhaltensanweisungen. Ihre Stärke "lag darin, daß hier ein geschlossenes theologisches und durch Vertrauenspersonen repräsentiertes Sy-



stem mit klaren ethischen Vorgaben angeboten wurde. Das war in den Wechsel-  
fällen und Transformationen der Zeit um 1700 ebenso attraktiv wie hundert oder  
zweihundert Jahre später" (S. 81).

Im Kern geht es also um eine Sozialgeschichte des Pietismus, ein trotz man-  
cher Ansätze noch immer vernachlässigtes Feld der Forschung. Für den Verlauf  
der gesamteuropäischen Entwicklung seit dem 17. Jahrhundert kommt Lehmann  
in seiner Arbeitsskizze zu einem interessanten, auch für aktuelle Bezüge wichti-  
gen Ergebnis: "Den Pietismus bezeichne ich ... als ersten kontinentaleuropäischen  
Versuch einer Rechristianisierung" (S. 83).

Die wirkliche Überraschung des Bandes ist der ebenfalls forschungsgeschicht-  
lich orientierte Beitrag von Ulrich Köpf über 'Protestantismus und Mittelalter' (S.  
319-341). Denn er stellt nachdrücklich die Selbstverständlichkeit in Frage, mit  
der sich der deutsche Protestantismus vom Mittelalter geschieden hat. "Trotz aller  
öffentlichen Begeisterung für das Mittelalter, trotz Jubiläumsfeierlichkeiten und  
Ausstellungen überläßt der Protestantismus diese Periode der Kirchengeschichte  
sang- und klanglos - nicht selten sogar mit Erleichterung - dem Katholizismus  
und der nichttheologischen Geschichtswissenschaft, der sogenannten 'Profange-  
schichte'. Das Mittelalter ist vielen Protestanten - zumal protestantischen Theolo-  
gen - heute fremd und oft geradezu unheimlich" (S. 320). Dahinter steht die Auf-  
fassung, daß die evangelische Kirche mit der Reformation das Licht der Welt  
erblickt und davor eine Zeit der Evangeliumsferne gelegen habe. Eine Kontinui-  
tät, "die von den Anfängen des Christentums durch das Mittelalter in die Refor-  
mation oder gar in die Neuzeit hineinführt" (S. 321), kann und will man dann  
nicht wahrnehmen, was sich natürlich auch in deutlichen Forschungsdefiziten  
zeigt. Dieses auf einer Linie mit der berühmten Finsternismetapher liegende  
Denken hat seinen Ursprung in der Reformation, was die Sache freilich nicht  
besser macht. Demgegenüber betont Köpf, daß die Voraussetzungen von Prote-  
stantismus und Neuzeit erst verstehbar werden, wenn man sich auf die mühselige  
Arbeit intensiver Beschäftigung mit dem gesamten Mittelalter einläßt (ein beson-  
ders fruchtbares Feld ist hier die von Köpf nicht eigens erwähnte frühmittelalter-  
liche Missionsgeschichte; vgl. bereits Verf., "Mediävistik und evangelikale Kir-  
chengeschichtsschreibung", *JETH* 5 [1991], S. 100-121). Das gilt sogar, wie er  
abschließend an Arndt, Tersteegen und Bengel zeigt, für die Geschichte des Pie-  
tismus. Dabei geht es durchaus nicht nur um äußere Kontinuitäten. Denn "durch  
das ganze Mittelalter hindurch, wenn auch oft in sehr entstellter Form, läßt sich  
die Beziehung der Christenheit zur Mitte der Schrift, zu Jesus Christus, verfol-  
gen. Diese lange Geschichtsperiode ist viel reicher und viel tiefer gegründet, als  
die gängigen Klischees glauben machen" (S. 341). Man kann nur hoffen, daß sein  
Appell auf fruchtbaren Boden fällt.

Lutz E. v. Padberg